Predigt über Apostelgeschichte 16, 23-34 am Sonntag Kantate

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Wenn wir singen, nehmen wir den Mund voll. Oft auch viel zu voll. Wir singen Texte und Worte, die im normalen Leben niemals über unsere Lippen kämen. Wir nehmen den Mund voll und preisen Gott, auch wenn uns nicht danach zumute ist.

Wir singen von den großen Taten Gottes, auch wenn wir an seinem Schweigen schier verzweifeln und von seiner Macht gar nicht viel spüren.

Wenn wir singen, sind wir immer viel mutiger, viel gewisser, viel klarer, viel stärker …

Wie armselig wäre mein Leben, wenn ich nur das sagen könnte, was mir im Moment erschwinglich scheint.

Liebe Gemeinde,

das neue Lied ist uns immer noch voraus. Und in den alten Chorälen entdecke ich – je länger und mehr – Menschen, die mir erstaunlich nahe sind. Sowohl in ihrer Angst und Verzweiflung als auch in ihrer Hoffnung und ihrer Sehnsucht, in ihrem Glauben und in ihrer Anfechtung.

Deshalb frage ich heute – am Sonntag Kantate:

Was tun wir, wenn wir singen?

Wenn wir singen, gehen wir aus uns selbst heraus. Wir wechseln – mitten in der Zeit, mitten in unserem Leben und dem alltäglichen Kram um uns herum – den Raum.

Es ist eben doch ganz anders, ob wir etwas sagen oder ob wir`s singen.

Und ich meine, dass ich, wenn ich singe, tatsächlich ein anderer Mensch bin: viel konzentrierter bei der Sache, nicht so abgelenkt durch dies oder das.

Wenn ich singe, kann ich für diesen Moment an nichts anderes denken.

Das macht das Singen so kostbar und so erholsam. Deshalb ist Singen auch so gesund.

Wenn ich von der Chorprobe komme, sagen mir oft Chorsänger:innen, fühle ich mich gestärkt …

Aber: es wird immer weniger gesungen.

Wenn ich vor den Gottesdiensten Gesangbücher verteile, dann höre ich immer wieder: Ich brauch das nicht.

Und oft genug schaue ich in Gesichter mit festverschlossenen Mündern. Wie schade und wie traurig, denke ich dann. Was muss passiert sein, wenn ein Mensch gar kein Zutrauen mehr zu seiner Stimme hat.

Man kann doch auch ruhigen Gewissens – wenigstens in der Kirche - falsch singen. Den Ton nicht treffen. Und wenn`s zu hoch wird, dann wird`s halt ein bisschen fiepsig.

Aber deshalb gar nicht singen?

Liebe Gemeinde, ehrlich! Das geht nicht. Und das soll auch nicht sein.

Deshalb der Sonntag „Kantate“ mit seinem Ausrufezeichen: Singt.

Liebe Gemeinde,

ohne Lieder würde nicht unserem Leben, sondern auch in der Bibel ganz viel fehlen. Nicht nur die Psalmen. Sondern auch die Hymnen und – ich will es nicht verschweigen: auch die Spott- und Siegeslieder, in denen sich Menschen ihrer Macht rühmen.

Ja, es gibt auch solche Lieder. Auch in der Bibel. Auch das lehrt uns, dass es ein großer Irrtum ist zu meinen, böse Menschen hätten keine Lieder. Das Gegenteil ist wahr. Es lohnt sich, genau hinzuhören, welche Strophen gesungen werden.

Aber um solche Lieder geht es heute nicht.

Am Sonntag Kantate, liebe Gemeinde, geht es um das neue Lied. Das Lied, das Gott aus vollem Herzen rühmt und preist. Das Lied, das das Gute stärkt und österlichen Glanz verbreitet.

An Kantate geht es um das Lied, das nicht trennt oder Hass sät, sondern um das Lied, das verbindet.

„Mutig, stark, beherzt gehen wir voran“ – dieser Kirchentagsschlager aus Hannover ist mir noch immer im Ohr und ich sehe die jungen Pfadfinder, die dazu getanzt haben. Und wenn ich dieses Lied vor mich hinsinge, dann geht`s mir gleich ein bisschen besser.

So hat der Predigttext für den heutigen Sonntag – wie könnte es anders sein – viel mit Singen zu tun – und darin auch mit der Überwindung von Angst.

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus Apostelgeschichte 16 die Verse 23-34:

*Nachdem man sie – das heißt Paulus und Silas – hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.*

*Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!*

*Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?*

*Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!*

*Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Haus waren. Und er nahm sie zu sich in der derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.*

Eine umstürzende Geschichte. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ganz ohne Posaunen – aber mindestens so gewaltig und wirkungsvoll wie einst in Jericho.

Paulus und Silas sind auf dem Tiefpunkt angekommen. Blutig geschlagen, gefoltert, im innersten Bereich des Gefängnisses sicher verschlossen, die Füße in den Block gelegt, damit sie sich nicht bewegen können.

Die Folterkeller damals unterscheiden sich nicht von den Tunneln in Gaza.

Aber dann singen die beiden. Sie singen und beten. So laut, dass es auch die anderen Gefangenen hören.

Was sie gesungen, was sie gebetet haben, wissen wir nicht. Aber die äußere Szenerie ist beeindruckend genug.

Um Mitternacht wird das Lob Gottes aus heiseren Kehlen laut.

Das war sicherlich keine Opernarie.

Klang wahrscheinlich eher so wie das Lied des Jona, der im Walfischbauch von Todesangst und ersehnter Rettung sang.

Oder wie das Lied der drei Männer im Feuerofen, die von den Flammen nicht überwältigt werden können.

Oder wie das Lied der Überwinder, der Geretteten aus Feuer und Flammen, von denen es in der Offenbarung heißt: sie sängen das Lied des Mose und des Lammes.

Das macht das Lied des Paulus und Silas so besonders, dass sie mit ihrem Lied nicht allein sind. Sie sind vielmehr Teil einer Kette von Menschen, die Gott mit ihrem Lied loben – auch unter Tränen, in tiefster Verzweiflung, auch in tiefster Nacht:

*Wo fänd ich Trost, wärst du mein Gott, nicht hier? Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir ….*

Wohl denen, liebe Gemeinde, die in der Nacht Lieder kennen, und Zuflucht bei Worten finden, in denen sie Heimat finden.

Wohl denen, die gefangen, verstrickt, unfrei sind, und doch nicht bei sich selbst bleiben, sondern Worte kennen, die über sie hinausweisen.

Wohl denen die, die in die Schule der Psalmen gegangen sind – und mit und in den fremden Worten fassen können, was das Herz zerspringen lässt.

An Paulus und Silas können wir sehen, dass dieses Lied nicht ohne Wirkung bleibt. Innerlich nicht, aber auch nicht äußerlich.

Ein Erdbeben – gerade so wie am Ostermorgen – zerreißt die Fesseln und die Strecke, öffnet die Türen, führt ins Freie.

Und die Eingesperrten könnten gehen und bleiben doch.

Es gehört zu den ergreifendsten Momenten, liebe Gemeinde, wie Lukas in seiner Apostelgeschichte die Verwandlung beschreibt. Die Gefangenen sind frei. Der Kerkermeister ist ein Häufchen Elend. Ein verzweifelter, in seiner Logik gefangener Mensch, der nicht mehr aus noch ein weiß, weil zerbrochen ist, was ihm Haus und Hof, Lebensunterhalt und Ansehen gegeben hat.

Wer ist frei? Wer ist gefangen?

Die Verhältnisse stehen auf dem Kopf. Und der Kerkermeister lässt sich taufen. Zusammen mit seinem ganzen Haus.

Liebe Gemeinde,

was für eine Geschichte. Was für ein Anfang inmitten dieser alten Welt:

Ein Morgen wie der Ostermorgen.

Voller Staunen und Lachen, voller Dank und voller Musik. Dazu ein Festmahl – im Angesicht der Feinde wird voll eingeschenkt.

Liebe Gemeinde,

am Sonntag Kantate geht es ums Singen. Danke allen, die uns mit ihrem Singen eine Ahnung vom neuen Lied geben. Und Danke Ihnen allen, die Sie Ihr Herz und Ihren Mund nicht verschließen, sondern miteinstimmen in das neue Lied und die damit kundtun und sagen:

„Alles, was wir tun, mit Worten oder mit Werken, das tun wir im Namen des Herrn Jesus und danken Gott durch ihn.

Das hat Wirkung. Und Kraft!“

Amen

Gabriele Wulz, E-Mail: Gabriele.Wulz@elk-wue.de